



Die krumme Frucht ist allgegenwärtig. Ein Arbeiter wäscht die Bananenstauden.
Fotos: Fairtrade/Guillermo Granja; Michael Ortner



empfindliche Frucht

Arbeiter in Ecuador schufteten für die perfekte Banane.

deckten“, so Acosta. Die Wirkung der Pestizide hat er am eigenen Leib gespürt. Oft hatte er Schwindelanfälle, ein Arzt attestierte ihm eine Vergiftung.

Diese Symptome bekam auch der österreichische Umweltmediziner Hans-Peter Hutter im Herbst 2015 oft zu hören. Er befragte sowohl Arbeiter auf konventionellen als auch auf Bio-Plantagen. Ergebnis: Die Belastung durch Pestizide ist für Arbeiter auf konventionellen Plantagen signifikant höher. Ihre Gesundheit ist akut beeinträchtigt. Der Mediziner führte nicht nur Befragungen durch, sondern nahm auch Gewebeproben. Bei den Untersuchungen fand er heraus, dass die Arbeiter auf den Plantagen, auf denen Gift gesprüht wird, einem höheren Krebsrisiko ausgesetzt sind. Arbeit, die krank macht.

Schwarze Listen

Jorge Acosta begann bereits 2009, sich wegen der gesundheitlichen Beeinträchtigungen mit anderen Arbeitern zu organisieren. Im gleichen Jahr gründeten sie die Gewerkschaft Astac. Sie erstatteten Anzeige wegen unsachgemäßen Einsatz von Pestiziden, brachten ihre Anliegen bei einer Art Volksanwaltschaft ein und gingen an die Öffentlichkeit. Bald griffen die Medien ihren Fall auf. Heute zählt Astac zwar 800 Mitglieder, doch Unterstützung vom Staat bekommen sie keine. Denn Gewerkschaften haben in Ecuador einen schwierigen Stand. Schätzungen des belgischen NGO-Netzwerks Solidar zufolge sind weniger als ein Prozent der Arbeiter gewerkschaftlich organisiert. „Viele wollen das Risiko nicht eingehen, auf einer schwarzen Liste zu landen“, sagt Costa, der das Sprachrohr von Astac ist. Steht der Name einmal auf einer „lista negra“, ist es schwer, wieder einen Job zu finden. Große Plantagenbesitzer versuchten, die Arbeiter einzuschüchtern. Schwarze Listen tauchen auch in den sozialen Medien auf.

Eddi Guallan ließ sich trotzdem nicht entmutigen, der Gewerkschaft beizutreten. Auch er litt unter Schwindelanfällen, ihm wurde häufig übel. „Handschuhe und Atemmaske haben wir nur kurz vor Inspektionen bekommen, sonst haben wir das ganze Jahr über ohne Schutz gearbeitet“, erzählt der junge Banañero. Schrift-

liche Verträge? Gab es nicht. Erste-Hilfe-Kasten? Fehlanzeige. Er arbeitet jetzt nicht mehr auf dem Feld, sondern ist für die Bewässerung zuständig. Die Lage hat sich eher verschlimmert. Seitdem es die Gewerkschaft gibt, wurden Subunternehmen gegründet, in

„Wenn eine Frau schwanger wird, kann es sein, dass sie gekündigt wird.“

Nathalia Fajardo, Astac-Mitglied

denen die Leute von der Gewerkschaft zusammengefasst wurden. „Ihr Ziel ist es, uns loszuwerden“, sagt Guallan. Besonders prekär ist die Situation für Frauen. Für dieselbe Arbeit werden sie geringer entlohnt, es gibt zahlreiche Fälle von sexueller Belästigung. „Wenn eine Frau schwanger wird, kann es sein, dass sie gekündigt wird“, erzählt Nathalia Fajardo, ebenfalls Mitglied bei Astac. Sie berichtet auch von einem Fall, bei dem eine Frau nach drei Tagen Krankmeldung ihren Job verlor.

Marktmacht des Einzelhandels

Auch Acosta ließ sich nicht von seinem Weg abbringen. „Außer Astac kümmert sich niemand um die gesundheitlichen Bedürfnisse der Arbeiter“, sagt er. Acosta reichte Klage gegen den US-Pestizid-Konzern Dow Chemical ein und erreichte, dass die Vereinten Nationen die Ausbeutung auf den Plantagen als Sklavenarbeit anerkannten – ihr bisher größter Erfolg. Seit er dem Fliegen den Rücken gekehrt hat, hat sich sein Leben komplett verändert. Das größte Problem seien aber gar nicht die Regierung oder großen Plantagenbesitzer. „Es ist wichtig, eine Kampagne zu machen, wie sich Supermärkte zunehmend im Preis unterbieten und die Banañeros darunter leiden“, sagt Acosta.

Denn der Einzelhandel bekommt das größte Stück vom Kuchen. 34,5 Prozent schneidet er

am Wert der Banane mit. „Von ihnen geht der größte Druck aus, sie haben die Kontrolle über die Handelskette“, sagt Rehling von Südwind. Nur knapp sechs Prozent – oder zehn Cent pro Kilo – bleiben den Arbeitern in Ecuador. Das Bananengeschäft ist ein Worst-Case-Beispiel für den globalisierten Fruchthandel. Die Handelskette ist zudem stark fragmentiert und intransparent. Laut einem Bericht des französischen Forschungsinstituts Basic blieb der Bananenpreis für Konsumenten seit 2001 in nahezu der gesamten EU relativ stabil. Im selben Zeitraum sank hingegen der Importpreis um 20 Prozent – zum Nachteil der Produzenteländer. Sowohl Südwind als auch Fairtrade versuchen deshalb, den Einzelhandel davon zu überzeugen, mehr biologisch und fair gehandelte Früchte einzukaufen. Denn davon profitieren die Banañeros Ecuadors.

Österreich geht mit gutem Beispiel voran. Jede fünfte Banane, die verkauft wird, ist aus Fairtrade-Produktion. 17.000 Tonnen waren es im Jahr 2015. Auch bei den Supermarktketten, die den österreichischen Markt dominieren, findet ein Umdenken statt. Spar verkauft etwa bereits rund 30 Prozent Bio-Fairtrade-Bananen, bei Rewe liegt dieser Anteil bei 14,5 Prozent. Hofer wollte keine Mengenangabe machen, beim Konkurrenten Lidl sind es immerhin drei Prozent.

Die Seilbahnfahrt endet neben der Waschstation. Monoton rattert ein Motor, der frisches Wasser in die Becken pumpt. Doch bevor die Bananen unter einem einfachen Wellblechdach ihr Bad nehmen, werden sie kontrolliert. „Die Banane muss riechen wie eine Gur-

ke“, sagt Bernardo Alcantara, der für den Importeur Agrofair auf der Finca die Qualität der Bananen prüft. Er schneidet eine Banane von der Stauden, schlitzt sie der Länge nach auf. Das weiße, feste Fruchtfleisch duftet nach Salatgurke. Alles in Ordnung. Arbeiter schneiden die „Hände“ anschließend von der Stauden und werfen sie ins Becken mit Chlorwasser. Wieder wird selektiert, denn Bananen sind empfindlich. Früchte mit Druckstellen und braunen Flecken haben keine Chance, exportiert zu werden. Im zweiten Becken wird die Stelle vernarbt, an der die Hand von der Stauden abgeschnitten wurde. Ein wichtiger Schritt, denn der Konsument in Europa will schließlich keine klebrigen Hände vom Latex – und ein perfektes Produkt. Danach sprüht eine junge Frau mit Mundschutz und Handschuhen ein organisches Fungizid auf die Bananen. Das verleiht den hellgrünen Früchten nicht nur einen schönen Glanz, sie reifen damit auch nicht zu früh. Die Reise kann beginnen.

Sensible Frucht

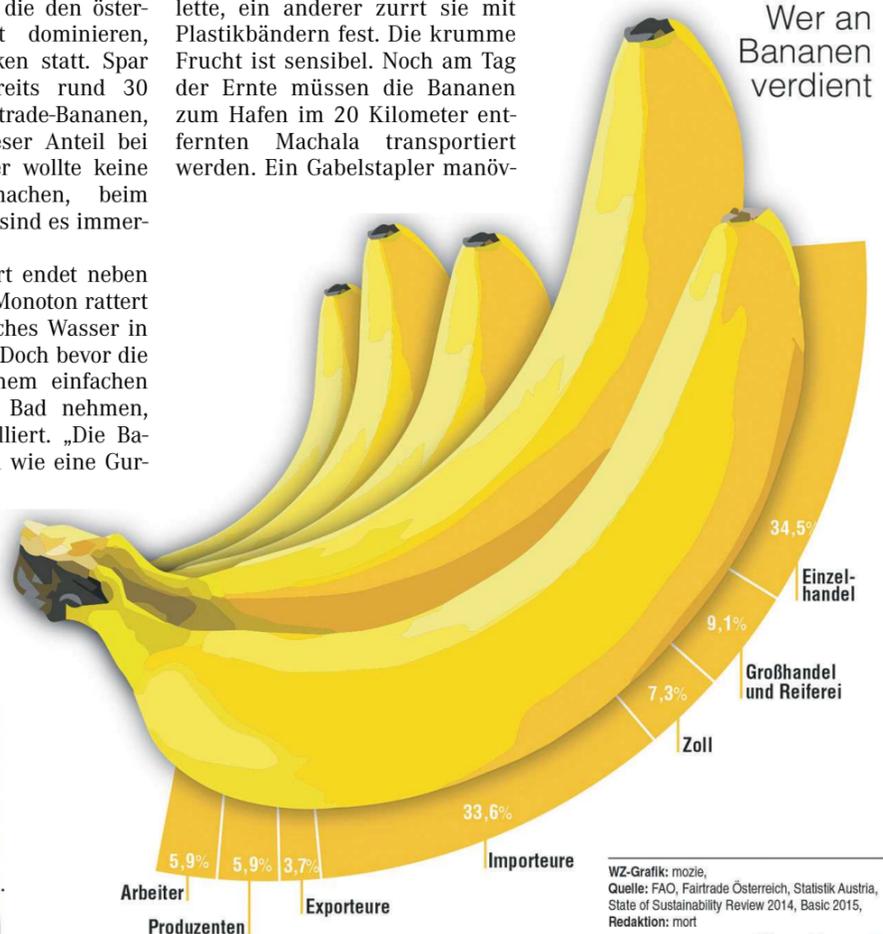
Eine Banane mit Strohhut, das Logo der Kooperative, empfängt den Besucher auf dem Gelände der Kooperative am Stadtrand von El Guabo. Im Inneren der neuen Verladehalle herrscht Hektik. Drei junge Männer türmen Bananenkisten auf eine Palette, ein anderer zurret sie mit Plastikbändern fest. Die krumme Frucht ist sensibel. Noch am Tag der Ernte müssen die Bananen zum Hafen im 20 Kilometer entfernten Machala transportiert werden. Ein Gabelstapler manöv-

riert die Paletten vorsichtig in einen Container. Am Ende des Tages werden es 960 Kisten grüner Bananen sein, die einen weiten Weg vor sich haben. Von Machala geht es durch den Panamakanal nach Europa. Während der Fahrt müssen die Bananen konstant auf 13,4 Grad Celsius gekühlt werden, damit sie nicht zu früh reifen. „Es ist auch schon vorgekommen, dass der Container auf minus 13,4 Grad Celsius eingestellt war. Die Bananen kamen gefroren an“, erzählt Ben Huyghe vom Importeur Agrofair. Vier bis fünf Wochen sind die Bananen unterwegs, bis sie im Supermarktregal liegen.

Zurück auf der Finca von Segundo Agurto. Er lehnt an einer Bananenpflanze. Auf der Plantage ist er bereits als kleiner Junge gewesen und hat seinem Vater zugesehen, wie man Bananen anbaut. Auch sein Großvater war ein Banañero. Diese Tradition führt er nun weiter, obwohl er Kommunikationswissenschaft studiert hat. Wäre das keine Alternative? „Ich könnte mir keine andere Arbeit vorstellen“. Er liebt Bananen. Am liebsten isst er sie grün, frittiert als Beilage zu Fisch. ■

Die Reise fand auf Einladung von Fairtrade Österreich statt.

Wer an Bananen verdient



Bananenverbrauch in Österreich
99.000 Tonnen



WZ-Grafik: mozie, Quelle: FAO, Fairtrade Österreich, Statistik Austria, State of Sustainability Review 2014, Basic 2015, Redaktion: mort